



MAX.K

GEMEINDEBRIEF

AUSGABE 27
WEIHNACHTEN 2023



Fürchte dich nicht!

Gottes Ermutigung an uns.

Katholische Kirchengemeinde St. Maximilian Kolbe

Pastoralbüro St. Maximilian Kolbe

Lütticher Str. 34 · 51149 Köln

Tel.: 02203 / 33859

Fax: 02203 / 307917

E-Mail: pfarrbuero-st-maximilian-kolbe@katholisch-in-porz.de

Web: www.st-maximilian-kolbe.de



DER QR-CODE FÜHRT SIE
DIREKT ZU DEN AKTUELLEN
PFARRNACHRICHTEN.

Öffnungszeiten

Mo 09:00 - 12:00 Uhr

Di 09:00 - 12:00 & 15:00 - 17:00 Uhr

Mi 09:00 - 12:00 Uhr

Do 15:00 - 18:30 Uhr

Fr 09:00 - 12:00 Uhr

Pfarrgemeinderat

Tobias Käller

Tobias.Kaeller@katholisch-in-porz.org

Maritta Kierspel

Maritta.Kierspel@katholisch-in-porz.org

Nicole Koll

Nicole.Koll@katholisch-in-porz.org

Matthias Meyer

Matthias.Meyer@katholisch-in-porz.org

Claudia Reifferscheid

Claudia.Reifferscheid@katholisch-in-porz.org

Christine Röser

Tine.Roeser@katholisch-in-porz.org

Rita Schmitz

Rita.Schmitz@katholisch-in-porz.org

Impressum

Max.K ist der Gemeindebrief der Kath. Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe. Er erscheint zweimal im Jahr und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte in Eil, Finkenbergring, Gremberghoven und Porz Ost verteilt.

Herausgeber:

Pfarrgemeinderat St. Maximilian Kolbe,
Lütticher Str. 34, 51149 Köln

Redaktion:

Nicole Koll, Christine Röser

ViSdP: Pastor Berthold Wolff

Redaktionsanschrift:

Katholische Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe,
Lütticher Str. 34, 51149 Köln
E-Mail: gemeindebrief-max.k@katholisch-in-porz.org

Gestaltung und Layout:

KoKollektiv GmbH,
Kaiserstraße 56, 53721 Siegburg

Druck:

medienzentrum süd
Bischofsweg 48-50 · 50969 Köln

Auflage: 4.445 Exemplare

**Redaktionsschluss für
den Osterbrief ist am 11.02.2024!**

Inhaltsverzeichnis

Rubriken

Kontakte / Impressum	2
Grußwort	4
Editorial	6



Fürchte dich nicht

Der Blick hinter das Bild	8
Ohne Furcht und doch voller Angst	12
Fürchte dich nicht!	15
Fürchte Dich nicht. Ich bin da!	16
Fürchtet euch nicht!	18
Ein Lied – zwei Gemeinde-Events	19
Eine Botschaft des Trostes und der Stärkung	20
Fürchte Dich nicht!	22
Papst Franziskus	23
Die eindrucksvollste Mutmacherkampagne Gottes	24
Ich bin bei dir und ich stehe das mit dir durch	26
Fürchte Dich nicht!	30
Maximilian Kolbe	32
Gedanken zum 2. Jahr	35
PGR MAX Kolbe	35
Weihnachtsevangelium	36

Interview

Ein Interview mit einer Sterbegleiterin zum Buch „Weißt du, wohin die Liebe geht?“	38
--	----

Mäxchen

Weihnachten hat mit ... zu tun	40
Finde die Fehler!	41
Unser weihnachtliches Kreuzworträtsel	42

Caritas Aufruf

„Mut zur Hoffnung“ lautet das Motto der diesjährigen Adventssammlung von Caritas und Diakonie	43
---	----

Termine

Weihnachten 2023	44
Messfeiern in Porz 2023	45

Katholisch in Porz

UPDATE	46
Von Kirchturm zu Kirchturm	50
Natur in MAX neu denken	52
Unser Seelsorge-Team	54



Liebe Leserinnen und Leser!

Geborgenheit ist ein hohes Gut. Jedes Kleinkind braucht für eine gute Entwicklung Schutz und Zuwendung, Liebe und Zärtlichkeit. Das ist klar. Aber auch die Erwachsenen sehnen sich danach, auch wenn wir schonmal sagen: „ich schaffe das gut allein und ich brauche keine Hilfe“. Das sagen die Kinder ja dann auch irgendwann, wenn sie es selbst versuchen wollen und ihre Eigenständigkeit einüben. Die offenen Arme der Mutter, des Vaters, der Oma oder des Opas sind da trotzdem gerne am Ende ein gutes Ziel.

Und wie schön ist es, wenn wir uns als Erwachsene an liebevolle Umarmungen von Geliebten erinnern.

Geborgenheit ist auch eine Vorstellung, die wir mit Gott verbinden: nicht nur, dass wir am Ende vom Himmel sprechen, in den wir eingehen, wir kennen auch die Geschichte vom barmherzigen Vater, der seine Arme für seinen ‚verlorenen Sohn‘ öffnet. Wir nennen Gott im Gebet liebevoll ‚Vater unser‘ und verbinden mit dem Leben nach dem Tod eine neue Beheimatung und Ankommen bei Gott.

Mit Geborgenheit verknüpfen wir positive Gefühle und Erfahrungen. Selbst in Gefahr und Not, in Bedrängnis und Verlassenheit, in Todesgefahr und Verzweiflung kann man innere Geborgenheit empfinden und spüren. D. Bonhoeffer hat mit seinem Gebet „von guten Mächten“ davon ein Beispiel gegeben. Mir kommen oft genug die Tränen, wenn ich daran denke, wie man so ein Gebet aufschreiben kann, wenn man wie er in der Todeszelle oder im Konzentrationslager gefangen gehalten wird. Welch ein Vertrauen, das er selbst gehabt oder sich gewünscht hat, zu haben.

Wie viele Menschen gibt es auch heute, die sich in solchen bedrängenden und aussichtslosen Situationen befinden? Da denke ich zuerst an die Opfer des äußerst grausamen Terrors in Israel, an die Geiseln in den Händen von islamistischen Terrorgruppen oder an politisch Gefangene in China und Russland, in der Türkei und im Iran. Ich denke an die Kriegsbetroffenen in der Ukraine, im Sudan, in Syrien, in Gaza und an vielen anderen Orten der Welt. Es ist aber auch an die zu denken, die hier in Deutschland, in unserer Nachbarschaft, in Porz verlassen und oft verängstigt der Hilfe bedürfen.

Natürlich ist es gerade jetzt zu Weihnachten eine Zeit, wo wir Geborgenheit groß schreiben und darauf bedacht sind, die richtige Stimmung zu haben. Die Meisten

denken da nicht nur an sich, sondern an all diejenigen, denen Geborgenheit versagt bleibt. Die Hilfe zu Weihnachten ist groß!

Ich möchte da meinen Glauben an einen Gott, der sich mir unbedingt zuwendet, nicht missen. Ich möchte ihn haben, wenn es mir schlecht geht oder wenn ich in Bedrängnis gerate; ich möchte ihn teilen, wenn ich anderen in Trauer und Not begegne; ich möchte ihn fühlen, wenn ich in die Irre laufe oder Verzweiflung droht, wenn ich abstürze oder versage. Daran erinnert mich das Lied und Gebet von D. Bonhoeffer: „Gott ist mit mir am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“.

Diesen Wunsch, dass Sie und Du Geborgenheit finden und erfahren mögest, möchte ich Ihnen und Dir zu Weihnachten zusenden!

Ihr Pastor Berthold Wolff



BERTHOLD WOLFF

Fürchte dich nicht!

Diese Worte hörte ich als Kind häufig, wenn ich etwas aus dem Keller holen musste oder am Abend aus dem dunklen Schuppen, den ich nur erreichte, wenn ich den spärlich beleuchteten Hof überquerte. Jedes Mal jagten sie mir zusätzlich einen gehörigen Schrecken ein, implizierten sie doch, dass es an den Orten möglicherweise etwas zum Fürchten geben könnte.

„Fürchte dich nicht!“ hörte Maria zuerst, bevor sie erfuhr, dass sie mit Jesus schwanger werden würde. „Fürchtet euch nicht!“ hörten die Hirten auf dem Feld, bevor sie merkten, dass in dieser Nacht etwas Besonderes geschah. In beiden Situationen unserer Weihnachtsbotschaft sind es Engel, die die Angst der Menschen ansprechen.

Wenn wir die Bibel auf diese drei Worte hin untersuchen, werden wir feststellen, dass sie auf vielfältige Weise auch von Gott gesprochen werden.

„Fürchte dich nicht!“ Am Anfang steht die Furcht. Jesus stellt im Johannes-Evangelium fest: „In der Welt habt ihr Angst.“ Wir alle kennen sie, diese Angst. Wovor haben wir Angst?

Wir haben Angst vor Ansteckung, Angst vor Krieg, Angst vor den Folgen des Klimawandels, Angst, dass das Geld für die Heizkosten nicht reicht, Angst vor Armut vor dem Hintergrund der Inflation, Angst vor dem Neuen und Fremden, dass unser bisheriges Leben verändert, Angst vor dem Unerwarteten, das mit unseren Wertvorstellungen nicht zusammenpasst. Angst zu haben gehört zu unserem Leben dazu. Sie schützt uns vor Gefahren und ist in manchen Lebenslagen ein guter Ratgeber.

Was können wir der Angst entgegenzusetzen? Wie können wir sie bewältigen? Wünschen wir uns nicht manchmal Engel wie in der Bibel?



Engel, die unsere Angst ansprechen und uns zusagen: Fürchte dich nicht!

Engel, denen wir von unserer Angst erzählen können, die uns offen begegnen, die uns Trost schenken und uns ermutigen Vertrauen zu haben.

Engel, die uns aus der Angst heraushelfen.

Engel, die uns sagen: Ich bin bei dir, ich halte das mit dir aus.

Engel, Boten Gottes, gibt es auch in unserem Leben. Diese Engel können Eltern, Kinder, Partner, Freunde, Bekannte oder auch Fremde sein.

Fast immer wird die Aussage „Fürchte dich nicht!“ in der Bibel von der Zusage begleitet: „Ich bin bei dir!“ Gott macht uns diese Zusage. Er ist bei uns. Wir müssen diese Angst nicht allein aushalten. Wir können uns einem Menschen - oder Gott im Gebet - anvertrauen. Das lässt die

Angst nicht verschwinden, aber macht sie vielleicht kleiner. Einem anderen vertrauen, das hilft. Vertrauen hat auch Maria geholfen, mit der unsicheren Situation fertig zu werden. Gott schickt uns an Weihnachten seinen Sohn. Er lässt uns mit unserer Angst nicht allein! Das ist die Botschaft unseres Weihnachtsfestes: „Fürchte dich nicht! Denn ich bin bei dir.“

Gesegnete Weihnachten und viel Freude beim Lesen unseres Gemeindebriefes wünscht Ihnen von Herzen

Rita Schmitz



RITA SCHMITZ



Der Blick hinter das Bild

Die Jungfrau von Guadalupe - Der geniale Code der Gottesmutter

Der Maler ist unbekannt, die Farbe ist weder mineralischen, tierischen oder pflanzlichen Ursprungs, die Leinwand ist ein gewöhnlicher Umhang aus Agavenfaser, der normalerweise nach spätestens 50 Jahren zu Staub zerfällt. Es stellt eine junge Frau mit gefalteten Händen dar, die auf einer Mondsichel steht und von einem Engel getragen wird. Das Bild ist fast 500 Jahre alt und wird jährlich von 20 Millionen Pilgern am größten Marienwallfahrtsort der Welt in Mexiko City verehrt.

Die Entstehungsgeschichte beginnt unweit der mexikanischen Hauptstadt an einem Dezembertag 1531 mit einem 57-jährigen Azteken, Juan Diego, der auf dem Weg zum Katechetenunterricht ist. Ihm erscheint die Jungfrau Maria auf einem Hügel in der Nähe eines ehemaligen Tempels der aztekischen Muttergottheit Tonantzin. Juan Diego eilt daraufhin zum Bischof der Stadt und berichtet ihm, dass die Gottesmutter um den Bau einer Kapelle bittet. Als er wiederholt vorstellig wird, fordert der skeptische Bischof ein übernatürliches

Zeichen. Bei seiner nächsten Begegnung mit der Erscheinung findet der Indio kastilische Rosen, die nur in Spanien wachsen und im Winter nicht blühen. Eingehüllt in seine Tilma, einem aus Agavenfasern bestehenden Mantel, kehrt er zum Bischof zurück. Als er den Mantel öffnet, fallen die Rosen heraus und das Bildnis der Jungfrau von Guadalupe wird darauf sichtbar. Intuitiv verstehen die anwesenden spanischen Soldaten und Bediensteten das Bild und knien spontan nieder.

Der Ort der Erscheinung wird in den kommenden Jahren zum ersten Pilgerort und mehr als neun Millionen Indios und ihre Familien konvertieren in den folgenden acht Jahren friedlich zum christlichen Glauben. Die Mission des neuen Spaniens, wie der neu entdeckte Kontinent heißt, verändert sich grundlegend. Die indigene Bevölkerung erkennt in dem Bild die Fortführung ihres Glaubens und ihrer Traditionen, die Spanier erahnen anhand des Bildes die universelle Dimension der Liebe Gottes, die sich an alle Menschen richtet.

Die junge Frau auf dem Bild trägt das Antlitz einer Mestizin, einer Nachfahrin eines indianischen und weißen Elternpaares. Die Erscheinung nannte sich selbst Jungfrau von „Guadalupe“, ein Wort, das in der Sprache der Azteken nicht vorkam. Die Spanier aber erkennen in ihr die Jungfrau ihrer Heimat wieder, denn die meisten von ihnen stammten aus der Extremadura, südwestlich von Madrid, mit dem bekanntesten Pilgerort Spaniens der damaligen Zeit, dem königlichen Kloster Guadalupe.

Die Jungfrau steht vor einer geöffneten Wolkenwand und vor der Sonne, die von den Azteken als der Sonnengott Huitzilopochtli verehrt wird. Er ist der Schutzpatron der aztekischen Hauptstadt Tenochtitlan, die die Spanier zehn Jahre zuvor blutig eroberten und vollständig zerstörten. So deuteten sie die abgebildete Figur als die Tochter des Sonnengottes und von königlichem Geblüt, zwar ganz menschlich, aber mit göttlicher Macht ausgestattet. Die Spanier dagegen erinnerten sich an die Worte aus der Offenbarung des Johannes, wo es heißt:

Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. *Offb 12, 1-2*

Die Brosche an ihrem Hals ist mit dem christlichen Kreuz geschmückt und ihre Hände sind zum Gebet gefaltet. Ihr Blick neigt sich zur Erde. Für die Spanier war es die demütige Magd des Herrn, die sich allen Menschen zuneigt. Die Indios verstanden, dass sie nicht selbst eine Gottheit ist, sondern es einen unsichtbaren Gott über ihr gibt, den sie anbetet. Ihr offenes Haar kennzeichnet sie als Jungfrau und sieben schwarze Schleifen legen sich über ihren gewölbten Bauch. Indiofrauen trugen während ihrer Schwangerschaft schwarze Schleifen, die Muster des Kleides sind aztekische Ornamente, die überall an den Tempeln und der Kleidung im Alltag gegenwärtig waren. Die vierblättrige ▶

Blüte in der Mitte ihres Leibes symbolisiert für sie den Kosmos. Übersetzt bedeutete das für die indianischen Betrachter, diese Frau erwartet ein Kind, das selbst vollkommen und gottgleich sein wird.

Zu ihren Füßen erkannten die Spanier einen himmlischen Engel, der Maria trägt und ihr dient, so sahen die Indios ihre herausgehobene Position über den Normalsterblichen. Manche entdeckten in der Person den Überbringer der Botschaft selbst, Juan Diego, der mit aztekischen Namen Cuauhtlatoa, „sprechender Adler“ hieß.

Auffällig ist der blaue Mantel mit den Sternen, den die Gottesmutter trägt. Während die Spanier sie als die Königin des Himmels verehrten, erblickten die Indios darin eine Frau, deren Schicksal nicht von den Sternen bestimmt war, sondern dass sie es war, die selbst die Sterne lenkte. Die aztekischen Priester konnten die Sternenkongstellationen lesen, es war die exakte Sternenkongstellatlon des Tages der Erscheinung, dem 12. Dezember 1531; heute lässt sich sogar die Uhrzeit rekonstruieren. Allerdings erkannten die Priester auch, dass die Sterne auf dem Mantel nicht abgebildet sind, wie man sie normalerweise von der Erdoberfläche aus sieht, sondern dass die Sterne aus einer Perspektive des Himmels dargestellt sind, als ob man von außerhalb des Universums darauf schaut. Daraus deuteten sie, dass die Frau mit dem Kosmos bekleidet ist.

Dieses einzigartige Zusammenspiel von Symbolen ermöglichte es, die beiden Kulturen miteinander zu verbinden, und spielte eine entscheidende Rolle in der Christianisierung der indigenen Bevölkerung Mexikos.



Dies alles ist kaum zu glauben – oder können Sie das glauben? Das ist aber noch längst nicht alles. Das Bild wurde seit dem 18. Jahrhundert immer wieder mit den modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht, aber anstatt offene Fragen nach der Herkunft und Beschaffenheit des Bildes zu lösen, entdeckten die Wissenschaftler immer mehr überraschende Eigenschaften des Bildes, die sie staunen ließen.

Als sie zum Beispiel die Augen mit optischen Geräten untersuchten, stellten sie zu ihrer Überraschung fest, dass darin mit der perspektivisch exakten Verzerrung zahlreiche Personen abgebildet sind. Als man die Quellen verglich, konnte man jede einzelne Person mit Namen identifizieren, die zum Zeitpunkt der Enthüllung des Bildes anwesend waren, sogar Juan Diego selbst.

Papst Johannes Paul II. besuchte persönlich viermal das Heiligtum, 1990 sprach er Juan Diego selig und 2002 erhob er ihn als ersten Indigenen Amerikas zum Heiligen. Das Bild selbst ist nicht nur in ganz Amerika allgegenwärtig, sondern überall auf der Welt, ich habe es selbst auf den Philippinen häufig gesehen und im Kölner Rautenstrauch-Joest Museum können Sie eine Jutetasche mit dem Bild käuflich erwerben. Leider reicht der Platz nicht, um von den vielen kleinen und großen Wundern zu berichten, die rund um das Bild dokumentiert sind; ich empfehle Ihnen die Lektüre des Buches von Paul Badde

„Maria von Guadalupe – Wie das Erscheinen der Jungfrau Weltgeschichte schrieb“, erschienen im Ullstein Verlag.

Als Juan Diego vor der Erscheinung in große Unsicherheit geriet, hörte er folgende Worte, die im Kodex Nican Mopohua von 1649 dokumentiert sind: „Höre, nimm es in dein Herz, mein kleinster Sohn, nichts soll dich erschrecken, nichts dich bekümmern, nicht soll sich dein Antlitz, dein Herz betrüben. Fürchte nicht diese Krankheit noch irgendeine andere Krankheit oder einen Kummer, eine Betrübnis. Bin ich denn nicht hier, deine Mutter? Bist du denn nicht in meinem Schatten und in meinem Schutz? Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude? Bist du nicht in den Falten meines Mantels, in der Beuge meiner Arme? Brauchst du noch mehr als das?“

Ihr Diakon Matthias Gill



MATTHIAS GILL

Ohne Furcht und doch voller Angst

Das Thema „Fürchte dich nicht!“ lässt mich zunächst denken, dass es bei mir in der frühesten Kindheit, in der „hintersten Schnee-Eifel“, keine Furcht gab. Denn: „Hochdeutsch“ habe ich erst als Schulkind gelernt und in unserem Plattdeutsch gab es das Wort „Furcht“ nicht. Wohl aber „Angst“ und „bange.“ So ist der Ruf „Fürchte dich nicht!“ für mich automatisch verknüpft mit den biblischen Texten, die mir erst später, auf hochdeutsch, in der Kirche und im Religionsunterricht vertraut wurden.



So war für mich als Kind die Angst zunächst verbunden mit all dem Ungewissen, gegenüber dem ich mich hilflos und wehrlos fühlte, z.B.:

- den vermeintlichen Spukgestalten, die hinter jeder Hecke lauerten, wenn ich frühmorgens, im „Stockdunkeln“, im Dorf die Zeitung austrug, wo es keine Straßenlampen oder Hofbeleuchtung gab.
- oder einem Feuer durch Blitzschlag in unser kleines, strohgedecktes Wohnhaus. Hatte ich doch als kleiner Junge nicht nur einen nächtlichen Kaminbrand direkt an der Wand neben dem Kinderbett erlebt, sondern auch einen Scheunenbrand beim Nachbarhaus und etwas weiter den Brand eines großen Bauernhofs.
- oder die latente Angst vor dem damals in aller Munde befürchteten Atomkrieg, wenn die US-Düsenjäger von dem nahe gelegenen Fliegerhorst Bitburg mit ohrenbetäubendem Lärm im Tiefflug in der Flugschneise genau über unser Haus hinweg rasten.

Also: Angst war für mich als Kind fast ständig gegenwertig.

Furcht hingegen verband und verbinde ich bis heute gegenüber dem, der mir zwar

keine Angst einflößen will, der aber allein aus seiner Allmacht als Schöpfer des ganzen Universums heraus „furchtgebietend“ erscheint. Er, der in meiner Kindheit vielfach als der „strafende“, aber auch als der gerechte Gott dargestellt wurde, hat mir zwar keine Angst gemacht, aber allein aus seiner Größe heraus, so war mir als Kind klar, hatte er alles in der Hand und er konnte und würde auch meine Verfehlungen (und davon gab es recht viele) vergelten.

Also, in gewisser Weise eine „gesunde“ Gottesfurcht, die mich vor Fehlritten bewahren sollte und die schon zu allen Zeiten -und nicht nur bei Katholiken- zum Dasein gehörte; ersichtlich beispielsweise in dem über Jahrhunderte hinweg gebräuchlichen Vornamen „Fürchtegott“, der deutschen Übersetzung von „Timotheus“, dem griechischen Helfer des Apostel Paulus.

Obwohl, wenn ich bedenke, wie mir beispielsweise im Kommuniionsunterricht beigebracht wurde, dass ich ab dem Tag der Erstkommunion ausschließlich nur noch brav sein müsse, weil sonst Jesus nicht mehr zu mir kommen würde, war dies damals wohl keine wirklich „gesunde“ Gottesfurcht.

Aber dann, irgendwann, wurde mir klar, dass dieser große und furchtgebietende Gott, gleichzeitig in Jesus auch selber ein Mensch, ein Kind wurde; so, wie ich selber: hilf- und wehrlos; der auch 30 Jahre später, als erwachsener Mann, am Ölberg, aus Angst „Blut und Wasser“ geschwitzt hat. Und diese Angst am Ölberg hat er ►



auf sich genommen, damit er 3 Tage später, nach seinem stellvertretenden „Wiedergutmachen“ aller unserer Verfehlungen, auch meiner, als erstes zu seinen Jüngern und den Frauen aus seinem Gefolge sagen konnte: „Fürchtet euch nicht!

Und da schließt sich für mich der Kreis, der mich dabei noch einmal in meine Kindheit zurückführt: In unserer ärmlichen Pfarrkirche gab es nämlich ein einziges, bemaltes Kirchenfenster, mit einer Darstellung der Taufe Jesu im Jordan und einem Schriftband mit dem bekannten Satz: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Irgendwann, bereits als Erwachsener, fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Dieser Satz, diese Zusage des Vaters, gilt auch ganz konkret für mich. Auch ich bin ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters, der mir sinngemäß sagt:

„Meinen Sohn Jesus habe ich am Ölberg nur deshalb angstvoll Blut und Wasser schwitzen lassen, damit du dich nicht mehr fürchten musst. Weder vor mir, noch vor dem was auf dich zukommt. Das wirklich wichtige, die ewige Gemeinschaft mit mir, ist seit dem Ostermorgen „beschlossen und verkündet.“ Du brauchst lediglich deine Unvollkommenheit einzugestehen, deine Fehler bereuen und dich meiner Barmherzigkeit anvertrauen. Ein tief gemeintes ‚Jesus ich liebe dich‘ ist mehr als alle deine Sünden.

Daher: Gottes Zuspruch **„Fürchte dich nicht!“** befreit mich zwar nicht von den kleinen und großen „Ängsten des Alltags“, von denen ich auch weiterhin nicht ganz

loskomme. Aber er bewahrt mich vor einer „Heidenangst“ vor dem, was mich am Ziel des Lebens, jenseits der Schwelle des Todes, erwartet und es lässt mich darauf vertrauen, dass nicht nur irgendwer, sondern der, in dessen Hand auch mein restliches, irdisches Leben liegt, es gut mit mir, mit uns allen, meint.

**Nichts soll dich ängstigen,
nichts dich erschrecken!**

**Alles vergeht,
doch Gott bleibt derselbe.**

**Lebt Gott in Dir,
was brauchst du noch weiter?**

Gott allein genügt!

Hl. Teresa von Avila

Wenn mich dann doch wieder Ängste und Sorgen beschleichen wollen, dann hilft mir das Mut machende Wort (und Lied) der Hl. Teresa von Avila

Alfred Heck



ALFRED HECK

Fürchte dich nicht!

Ulrike Vennemann

Fasse Mut
Überwinde deine Angst!
Richte dich nach Gottes Ruf, dein
Charisma hilft dir!
Höre auf die innere Stimme,
Traf dich doch der sanfte Hinweis eines
Engels.

Du bist gemeint, du schaffst das!
Ich bin an deiner Seite,
Christus, dein
Herr und Freund.

Negiere nicht dein
Inneres Licht.
Christus
Hat es dir geschenkt.
Teile es mit anderen Menschen.

Bei Gott ist
kein Ding

UNMÖGLICH.

Lukas 1:37

Fürchte Dich nicht.

Ich bin da!

Bei einem Vortrag habe ich gehört, dass in der Bibel 366 mal steht: „Fürchte Dich nicht.“, für jeden Tag einmal, selbst für das Schaltjahr. Ich habe es nicht nachgezählt.

Vor 37 Jahren habe ich durch Beichte eine starke Gottese Erfahrung gemacht. Ich war voller Begeisterung, mich für das Reich Gottes einzusetzen. Wenn ich den Eindruck hatte, dass Gott mich für etwas braucht, habe ich sofort „ja“ gesagt, ohne zu überlegen, ob ich die Voraussetzungen dazu habe. Wenn ich später darüber nachdachte, erkannte ich, dass es mir aus eigener Kraft nicht möglich war. Dann kam

die Angst wie bei Petrus, der über das Wasser zu Jesus gehen wollte, als Jesus ihn rief. Solange er auf Jesus sah, konnte er über das Wasser gehen. Als er aber auf die Wellen sah, auf sein Unvermögen, über das Wasser zu gehen, ging er unter. Jesus hat ihn herausgezogen und zu ihm gesagt: „Du Kleingläubiger. Warum hast du gezweifelt?“ Mt 14,31. Die anderen Jünger haben gar nicht erst gewagt, auszusteigen und sind im sicheren Boot geblieben. Auch ich konnte oft nur wie Petrus Jesus um Hilfe anrufen. Dadurch durfte ich erleben, wie Gott eingegriffen und mir geholfen hat. Aber es hat mich vorher manchmal bis an den Rand des

Vertrauens gebracht. Im Laufe der Jahre bin ich vorsichtiger geworden. Ich wäge mehr ab, ob ich die Voraussetzungen dafür habe. Dadurch ist alles gemäßiger geworden.

Das Wort Gottes hat Kraft, aufzurichten, zu stärken, zu trösten und Zuversicht zu schenken. Besonders eindrucksvoll finde ich die Bibelstellen Josua 1,7 und 1,9: „Sei nur mutig und stark.“ und „Fürchte Dich also nicht und habe keine Angst, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“ Diese Verse haben mich vor Jahren, wenn ich die Bibel in einer schwierigen Situation aufgeschlagen habe, angesprochen und ermutigt. Für Situationen, die im Moment aussichtslos aussehen, habe ich in einem Klosterladen einen kleinen Stein gekauft. Auf dem steht: „Glaube nur.“ Jesus sagt zu dem Synagogen-Vorsteher Jairus: „Habe keine Furcht, glaube nur.“ und erweckt dessen Tochter, die schon gestorben war, wieder zum Leben, Mk 6,36. In unserer Wohnung stehen an verschiedenen Stellen ermutigende Bibelstellen. Auf einer Karte steht: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Lk 1,37. Als der Engel Maria verkündet, dass sie die Mutter des Gottessohnes werden soll, fragt Maria: „Wie kann das geschehen?“ Der Engel antwortet ihr: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“



ich nicht den Eindruck, dass ich mich vor irgendetwas fürchte. Wenn ich dann nachdachte, merkte ich doch, dass mich etwas beschäftigte, was mich besorgte. Dann konnte ich mit Gott darüber sprechen. Aber wenn ich z. B. beim Zahnarzt vor einer Wurzelbehandlung eine schlechte Erfahrung gemacht hatte, war die Angst noch da. Ich habe aber auch erlebt, dass Gott mir im Gebet die Angst genommen hat. Der Frieden, den ich dann spürte, war so groß, dass ich mir keine Sorgen mehr machen konnte. So war es z.B., als Corona begann. An einem Tag war ich lange in Köln bei der Anbetung. Dort bekam ich so tiefen Frieden, dass ich mir wegen Corona keine Sorgen mehr machen konnte, weder um mich, noch um unsere Familie. Inzwischen bin ich davon überzeugt, wenn Gott mir diesen tiefen Frieden schenkt, dass ich mir keine Sorgen zu machen brauche, weil er sorgt.

Waltraud Hoffmann



WALTRAUD HOFFMANN

Manchmal war beim Beten der Satz in mir: „Fürchte Dich nicht.“ oder: „Fürchte Dich nicht. Ich bin da.“ In der Regel hatte

Fürchtet euch nicht

In den Medien sehen wir Bilder
von Gewalt, Krieg, Naturkatastrophen,
von flüchtenden Menschen.

Wir dagegen leben in Frieden und Freiheit.
Doch sind wir nicht frei von Angst.
In vielen Namen fällt sie über uns her:
als Angst vor Gewalt und Terror,
als Verlustangst, Existenzangst,
Zukunftsangst, als Angst, zu versagen.

„Fürchtet euch nicht!“
Immer wieder begegnet uns
diese Ermutung in den Schriften der Bibel.
„Fürchtet euch nicht!“
sagt Jesus immer wieder zu seinen Jüngern.

Heute wie damals verspricht er uns
seinen Geist der Liebe und des Friedens,
den Geist, der Kraft und Mut gibt,
der uns erfüllt, uns stärkt und leitet.

Heute wie damals beruft er uns,
diesen Geist in der Welt sichtbar zu machen,
indem wir unsere Ängste besiegen,
die Not der anderen sehen und ihnen
beistehen,
einander stärken und helfen
und so zum Frieden beitragen.

Gisela Baltes



Ein Lied – zwei Gemeinde-Events

Das Lied „Gott hat mir längst einen Engel gesandt“ von Eugen Eckert findet sich im Gotteslob unter der Nummer 862. In diesem Spätsommer durfte ich es bei zwei unterschiedlichen Veranstaltungen der Gemeinde singen, über die ich hier kurz berichten möchte. Doch zunächst zu dem Lied und seinem Text, der das Motto des Weihnachts-Gemeindebriefs so wunderbar transportiert:

„Gott hat mir längst einen Engel gesandt, mich durch das Leben zu führen. Und dieser Engel hält meine Hand, wo ich auch bin, kann ich es spüren. Mein Engel bringt in Dunkelheit mir Licht. Mein Engel sagt mir: Fürchte dich nicht! Du bist bei Gott aufgehoben.“ Eine wunderbare Vorstellung, die tröstet und Kraft spendet!

Und nun zu den beiden Gemeindeveranstaltungen: Am 26.8. fand der 1. Porzer Chöretag in St. Maximilian Kolbe statt und dort erklang das Lied beim Evensong, den an diesem Abend 150 Sängerinnen und Sänger gestalteten. Den ganzen Tag über hatten wir unter der Leitung aller Porzer Kirchenmusiker und Musikerinnen dieses und andere Stücke eingeübt. Haben unsere Stimmen trainiert, mit großer Freude gemeinsam gesungen, dazwischen uns am Büffet gestärkt und ausgetauscht und als Höhepunkt alle einstudierten Lieder unter Begleitung des Kammerorchesters St. Josef im Evensong dargeboten. Ein begeisternder und berührender Tag, der

nach Wiederholung ruft. Das zweite Mal habe ich das Lied als Teil des Familienchors beim Patronatsfest am 24.9. gesungen. Eine volle Kirche, ein wunderbar festlicher Gottesdienst, interessante Informationen über das Kooperationsprojekt „Corporación Horizontes Colombianos“ und dann das Lied. Und alle Gemeindeglieder haben mitgesungen. An diesem Tag war wirklich Licht in der Kirche und in der Gemeinde. Das zeigte sich nicht nur an dem strahlenden Sonnenschein, der das Pfarrfest beschien, sondern auch an den vielen Menschen, die nach dem Gottesdienst im Pfarrgarten gemeinsam feierten, die Darbietungen sowie das reichhaltige und vielfältige Essensangebot genossen, sich begegneten und ins Gespräch kamen. So sieht lebendige Gemeinde aus!

Ein besonders Dankeschön für diese beiden tollen Events geht an Dietlind Mansfeld (Chöretag) und Thomas Grau (Pfarrfest), aber auch an ALLE, die ihren Beitrag zum Gelingen hatten!

„Gott hat mir längst einen Engel gesandt, mich durch das Leben zu führen. Und dieser Engel hält meine Hand, wo ich auch bin, kann ich es spüren. Mein Engel bringt in Dunkelheit mir Licht. Mein Engel sagt mir: Fürchte dich nicht! Du bist bei Gott aufgehoben.“

Claudia Reifferscheid

„Fürchte dich nicht“ – eine Botschaft des Trostes und der Stärkung



Wir schreiben das Kriegsjahr 1943 – meine Erinnerung daran ist noch ganz lebendig! Ich bin ein Kind von 6 Jahren; es ist eine der unruhigen Nächte in einem kleinen Dorf bei Aachen, in denen Bombengeschwader gefahrvoll brummend in Richtung der Kaiserstadt fliegen, um dort ihre tödliche Bombenlast abzuwerfen. Ich höre die sanfte Stimme meiner Mutter an meinem Ohr, indem sie mich in eine warme Decke einzuhüllen versucht: „Komm, wir müssen nach unten in den Keller“ – schlaftrunken und gestützt gehe ich mit ihr. Ich fürchtete mich nicht, schon mehrfach hatte ich die Erfahrung gemacht: „wenn Deine Mutter bei dir ist, kann dir nichts passieren“! Und dieses damals in die Kinder-Seele „eingefleischte“ Grundgefühl mütterlichen Beschütztseins hatte Konsequenzen für mein ganzes Leben – als Urvertrauen, dass sich ganz organisch von meiner Mutter auf Maria, die Gottesmutter und auf den „mütterlich“ liebenden dreifaltigen Gott übertrug. Das Gefühl, geschützt zu sein, erlebte einen dramatischen Höhepunkt der Lebensbedrohung im Sommer 1944, in der Evakuierung nahe Nörten-Hardenberg, als über mir plötzlich ohrenbetäubend herabheulend Bomben vom Himmel fielen, von denen eine nur etwa 50 Meter entfernt einschlug, einen riesigen Krater aufwarf, so dass die Erde bis fast hin zu mir geschleudert wurde. Vier solcher Krater um mich herum machten die Gefahr bewusst, in der ich geschwebt hatte – doch ich war geschützt worden!

Aber auch jenseits solcher lebensbedrohender Situationen hat das in früher Kindheit gewachsene „mütterliche Urvertrauen“ mich durch mein langes Leben getragen – allerdings keinesfalls so, als ob ich nicht auch immer wieder Anwürfe und Phasen der Angst hätte durchleben müssen; aber das Gefühl, im Letzten behütet zu sein, hat das Wort an Maria „Fürchte dich nicht!“ in mir erstarken lassen. Und das vom Glauben und der Erfahrung her bewahrheitete Wort wurde zu einer Herausforderung meines christlichen Lebens. Und ich fühle mich heute – beinahe am Ende meines Lebens – mehr, denn je, in einer Art „gläubiger Pflicht“, diese zentrale biblische Botschaft immer wieder neu in mein Herz hineinzusprechen – bis hin zu dem vielleicht utopisch anmutenden Zustand, den Karl Rahner so formuliert: „Ein Christ ist absolut furchtlos, unendlich glücklich und dauernd in Schwierigkeiten.“

Gunnar Valk



GUNNAR VALK

Fürchte Dich nicht!

Furcht entsteht meist aus der Angst heraus, nicht zu wissen, was auf einen zukommt. Die größte Furcht ist aus meiner Sicht, die Angst, unerwartet in Not zu geraten.

„Angst, das verkannte Gefühl“ war einer unserer letzten Themenabende, die wir als Kolpingsfamilie Porz im Rahmen unseres Bildungsprogrammes angeboten haben.

Kolping ist ein weltweiter katholischer Sozialverband. Als Kolpingsfamilie Porz ist er auch hier im Sendungsbereich Porz vertreten. Als internationaler Verband kümmert sich Kolping um Menschen in verschiedenen Notsituationen. So hat das Kolpingwerk International zahlreiche Aktivitäten hinsichtlich weltweiter Entwicklungshilfe.

Aber auch hier vor Ort finden regelmäßige Aktionen statt. Dazu zählen besonders unsere halbjährlichen Kleidersammlungen zugunsten der Kolping Jugendbüros für

Arbeit und Beruf in Köln-Porz / Köln-Mülheim. Dazu kommt eine jährliche Schuhsammlung, deren Erlös der internationalen Kolpingarbeit zukommt.

Neben diversen Bildungsangeboten kommt bei uns aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Kommen und Mitmachen dürfen Alle, die Interesse haben. Unsere Veranstaltungen werden auch entsprechend in Presse oder per Aushang angekündigt.

Informationen zu unserem Tun finden sich im Internet unter:

www.kolping-porz.de bzw.

www.vor-ort.kolping.de/bv-koeln



Für weitere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung:

Michael Mihm (MichaMihm@yahoo.com),
Vorsitzender der Kolpingsfamilie Porz.



- PAPST FRANZISKUS -

Zitat aus dem Angelusgebet vom 07.08.2022

„Wir haben also keinen Grund, uns zu sorgen: Unsere Geschichte ist fest in Gottes Hand. Diese Aufforderung Jesu, uns nicht zu fürchten, macht uns Mut.“



„Fürchtet euch nicht!“

Die eindrucksvollste Mutmachkampagne Gottes

In einer Stadt – so erzählt eine Geschichte – hat ein Artist sein Hochseil gespannt und führt vor dem Publikum seine Kunststücke vor, eines spannender als das andere. Die Menschenmenge ist begeistert. Totenstille liegt über dem Platz, als er zum Abschluss auch noch eine Schubkarre über das Hochseil schiebt. Donnernder Applaus ist zu hören. Der

Artist fragt die Menge: „Trauen Sie mir zu, dass ich die Schubkarre auf dem gleichen Weg wieder zurückschieben kann?“ Begeistert klatscht man Zustimmung. Der Artist schweigt eine Weile. Die Menge meint, er zaudere. „Weitergehen“, rufen ihm einige zu. Der Mann auf dem Hochseil fragt einen der Rufer: „Sie da unten, trauen Sie mir wirklich zu, die Karre zurückschieben

zu können?“ „Selbstverständlich“ ruft der Mann zurück. „Dann“, fordert der Artist ihn auf, „kommen Sie doch herauf und setzen sich in die Karre!“ Nein – so war die Zustimmung nun doch nicht gemeint.

Ich frage mich, wie ich mich wohl verhalten hätte. Ich glaube, mich hätte der Mut verlassen, mich bedingungslos in den Karren zu setzen und ganz dem Artisten zu vertrauen. Solange ich Zuschauer bin, bewundere ich gerne das Können anderer. Doch sobald ich etwas wagen muss, werde ich vorsichtig und manchmal sogar auch ängstlich. Angst dient ja auch dazu, sich vor Gefahren zu schützen, und gehört zu den Grundeigenschaften des Menschen dazu. Daher ist es so wichtig, mit Angst umgehen zu lernen – zum Beispiel durch ermutigende Worte. Ein solches Wort findet sich in einem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium gleich drei Mal nacheinander:

Jesus sagt zu seinen Jüngern, die offensichtlich auch Angst haben: „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 10,26;28;31). Diesen Worten geht Jesu Missionsauftrag voraus: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe.“ (Mt 10,7). Doch es zeichnet sich bereits ab: Diese Mission wird kein Vergnügen werden. Denn Jesus sendet seine Jünger „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt 10,16). Das heißt: Wer die gute Nachricht Jesu verkündet, den wird das vielleicht sogar das Leben kosten.

Jesus sagt: „Brüder werden einander dem Tod ausliefern und Väter ihre Kinder, und die Kinder werden sich gegen ihre Eltern auflehnen und sie in den Tod schicken. Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden...“ (Mt 10,21-22). Nicht nur für die Jünger, sondern bis heute gilt: Wer diese Worte hört, kann schnell ängstlich werden, da kann einen der Mut verlassen. Wie wichtig ist es da zu hören: „Fürchtet euch nicht!“

Die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel an Maria beginnt mit diesen Worten. Und nach der Geburt Jesu hören die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem diese Worte durch einen Engel genauso wie die Frauen am Grab.

„Fürchtet euch nicht!“ Das ist die eindrucksvollste Mutmachkampagne Gottes, die ich kenne!

Stephan Schröder

Diözesanjugendpfarrer
im Erzbistum Paderborn

Fürchte dich nicht!

Ich bin bei dir und ich stehe das mit dir durch.

Dass Gott sich selbst beschreibt als der „Ich bin der: Ich bin da“ Exodus 3 Vers 14 und durch seinen Mensch-gewordenen Sohn Jesus Christus (Immanuel: Gott ist mit uns, Jesaja 7 Verse 12-17 u. Matth. 1 Vers 22 u. 23) das noch tiefer ausführt und erfüllt, ist mir zumindest vom Kopf her schon etliche Jahre bekannt gewesen. Ab und zu rutscht diese Erkenntnis dann auch vom Kopf in mein Herz. Aber diese klaren Worte, die ich während einer Hl. Messe im März 2022 in meinem Inneren gehört habe: „Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir und stehe das mit dir durch“ sind für mich schon ein besonderes Ereignis. Meistens höre ich Gottes Stimme durch die Bibel, also beim aufmerksamen Lesen und Hören auf das lebendige Wort, dabei nehme ich die Bibel auf jeden Fall ernst, manchmal sogar wörtlich. Oder Gott spricht durch bestimmte Umstände und Menschen. Auf jeden Fall

haben mich diese Worte tief berührt und mich ermutigt, nicht länger zu warten, sondern endlich die nächsten wichtigen Schritte zu tun.

Worum geht es? Es geht um meine Augen bzw. um die Tatsache, dass außer der üblichen Dämmerungs- und Nachtblindheit (abends fahre ich schon lange nicht mehr Auto) und das Stolpern über auf dem Boden liegende Gegenstände, zwei Erlebnisse wie eine Alarmglocke gewirkt haben:

Als ich zu Fuß eine Straße überqueren wollte, habe ich das näherkommende Fahrrad nicht gesehen. Kurz danach habe ich ebenfalls beim Überqueren der Straße zwar das näherkommende rote Auto gesehen; aber das nachfolgende graue Auto nicht mehr. Zum Glück ist nichts passiert, aber wie schon gesagt, die Alarmglocken waren nicht mehr zu überhören.



Mir war klar, dass ich baldmöglichst einen Augenarzttermin vereinbaren musste. Mir war aber auch klar, dass der Augenarzt mich dann an das Augenzentrum der Uniklinik Köln überweisen würde. Da bin ich vor zehn Jahren schon mal gewesen und habe dort nach intensiven Untersuchungen zum ersten Mal die Bezeichnung einer mir unbekannteren Augenkrankheit gehört: Retinitis pigmentosa (RP). Doch damals hat sich der Verdacht auf diese Krankheit glücklicherweise nicht bestätigt und da ich keine gravierenden sehtechischen Einschränkungen im Alltag, im Beruf oder im Straßenverkehr hatte, ließ ich die Sache auf sich beruhen – bis zu den vorgenannten Erlebnissen im Frühjahr 2022.

Durch die mir zugesagten Worte „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir und stehe das mit dir durch“ habe ich noch in der Messe die Entscheidung getroffen, diese Augensache

jetzt mutig in Angriff zu nehmen und Jesus beim Wort zu nehmen, dass er mich begleitet. Nach dem Augenarzttermin ging es dann, wie erwartet, in die Uniklinik. Im Juli 2022 wurden meine Augen intensiv untersucht (Gesichtsfeldprüfung, elektro-physiologische Untersuchung, Fotos vom Augenhintergrund etc.) – eben das volle Programm. Das alles hat fünf Stunden gedauert und ich habe alles geduldig mitgemacht und mich über die Freundlichkeit der Ärzte und ihre Ehrlichkeit gefreut.

Im Wartebereich bin ich auf den dort ausgelegten Flyer der Selbsthilfegruppe „Pro Retina Deutschland e.V.“ aufmerksam geworden. Dort beraten und unterstützen Betroffene andere betroffene Menschen mit seltenen Netzhautdegenerationen. Vielleicht hat jemand von Ihnen schon mal was von AMG (Altersabhängiger Makula-Degeneration), Morbus Stargardt ▶

oder auch vom Usher-Syndrom gehört? Also ich jedenfalls nicht und über die bei mir jetzt eindeutig festgestellte Retinitis pigmentosa (RP), eine seltene, vererbliche Augenerkrankung, durch die sich die Netzhaut zerstört, wusste ich bisher nichts. In meinem engeren und weitläufigen Familienkreis ist auch nach meiner Information, zum Glück, noch niemand daran erkrankt.

Aber welche konkreten Auswirkungen und Einschränkungen hat diese Krankheit? Obwohl jede betroffene Person fast die gleichen Symptome hat (eingeschränktes Gesichtsfeld, Röhren- oder Tunnelblick, Dämmerungs- und Nachtblindheit, starke Blendempfindlichkeit sowie eine stark verzögerte Hell-Dunkel-Anpassung), so ist der Beginn und der Verlauf doch sehr unterschiedlich. Manche sind von dieser Krankheit schon als Kind betroffen, andere als Jugendliche und müssen sich über Berufsmöglichkeiten, Führerschein und Familiengründung etc. ernsthafte Gedanken machen. Andere erkranken erst später mit 45 Jahren und eine andere Gruppe, zu der ich mich zählen darf, erst im fortgeschrittenen Alter von 58 Jahren.

Da ich inzwischen Mitglied im Pro Retina Verein geworden bin und sechsmal im Jahr an dem RP-Zoom-Stammtisch teilnehme, habe ich im Vergleich zu den anderen RP-Betroffenen einen verzögerten Verlauf und noch die volle zentrale Sehkraft, d.h. ich kann Bücher lesen, stricke Mützen u.a., arbeite am Monitor, fahre unter bestimmten Umständen Fahrrad und bewege mich mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch

Köln zu meiner Arbeitsstelle. Seit über acht Jahren arbeite ich halbtags als Sekretärin im Generalvikariat. Mein Arbeitsplatz ist inzwischen etwas angepasst worden; von bestimmten Aufgaben, bei der ich z.B. die Straße überqueren muss, bin ich befreit und ich habe insgesamt zwei Home-Office-Tage in der Woche. Meine Arbeitskollegen sind informiert und unterstützen mich. Autofahren ist schon lange vorbei.

Als mir die Ärztin geraten hat, auf Zigaretten und Alkohol zu verzichten, musste ich schmunzeln. Das war für mich überhaupt kein Problem. Zum Glück hat sie nichts von Schokolade erzählt; das hätte mich hart getroffen. RP ist nach dem aktuellen Stand der Forschung nicht heilbar. Doch es gibt ein paar Hilfsmittel, die ich mir inzwischen angeschafft habe: z.B. eine kleine, aber leuchtstarke Taschenlampe, eine Stirnlampe, einen Monitor-Gelenkarm für



meinen Arbeitsplatz und ohne Schirmmütze und Kantenfilterbrille gehe ich nicht aus dem Haus. Ein weiterer Kraftakt war die Beantragung des Schwerbehindertenausweises. Befunde mussten beigebracht und viele Formularseiten ausgefüllt werden. Dabei hatte ich zum Glück fachliche und seelische Unterstützung. Der Aufwand lohnt sich, denn so ein Ausweis hat viele Vorteile, die ich alle ausnutze.

Interessanterweise stelle ich fest, dass ich besser höre als vorher, was im Straßenverkehr sehr vorteilhaft ist, da ich herankommende Fahrzeuge schneller höre als sehe. Die fast lautlosen E-Roller und E-Autos sind für Sehbehinderte ein echtes Problem.

Hat sich mein Glaube verändert? Diese Frage kann ich ganz klar mit „Ja!“ beantworten. Ich übersetze die Formulierung:

„ich glaube an“ lieber mit: „ich vertraue auf“ und zwar auf Jesus. Und ich brauche täglich eine neue „Dosis“ Vertrauen, damit

- ich meinen Lebensmut nicht verliere (Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit) 2. *Timo. 1 Vers 7*
- ich keine Angst vor Unfälle und Gefahren habe (Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?) *Ps. 27 Vers 1*
- dankbar bleibe und mich freuen kann über die vielen kleinen und große Dinge im Leben z.B., dass ich seit über 25 Jahre mit einem sehr tollen Mann verheiratet bin (Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!) *Ps. 103 Vers 2*
- und ganz wichtig für mich und meine Umgebung: dass ich barmherzig mit mir selber bin und meinen Humor nicht verliere.

Zum Schluss möchte ich noch anmerken: Jesus hat sein Versprechen gehalten. Er hat das alles mit mir durchgestanden und begleitet mich weiterhin täglich auf allen Wegen. Er ist der „Ich bin da“.

Ich grüße Sie herzlich und sofern Sie mich ansprechen möchten, weil Sie ähnliches erlebt oder noch Fragen haben, dürfen Sie das gerne tun. Ich freue mich auf Sie.

Christine Port



Fürchte dich nicht!

Ihm zu folgen, stellte eine große Herausforderung für mich dar. Besuche hin und her hatte es so gut wie nie zuvor gegeben. Man war freundlich miteinander umgegangen, das schon.

Nun lag der Nachbar halbseitig gelähmt, konnte nicht mehr sprechen. Mein Gedanke war: ich kann ihn da nicht einfach liegen lassen, mich nicht kümmern. Der Ruf war in mir.

Fürchte dich nicht!

Es stellte für mich eine große Aufgabe dar, den kranken Nachbarn in der folgenden Zeit einmal in der Woche zu besuchen und Zugang zu ihm zu finden. Es war, wie eine Schwelle zu überwinden.

Er hatte nicht nur die Sprache verloren, es war ihm überhaupt fast unmöglich ge-

worden, sich auszudrücken. Versuchte er es gelegentlich, war es für sein Gegenüber meist unverständlich. Da half nur ein sich Hineinfühlen.

Für meine Besuche hatte ich Hilfsmittel zur Hand und ein weiteres in mir: Resonanz. Zur Hand waren mir Musikinstrumente und dazu meine Stimme. Resonanz zu empfinden und zu erzeugen war ich geübt.

Ich verschaffte mir durch seine Tochter ein Bild vom Leben, von der Krankheitsursache des Nachbarn, sowie von dem, was ihm nachhaltig wichtig war. Er hing einer anderen Glaubensrichtung an, mit der (und deren Werten) ich mich eine ganze Weile auseinandersetzte.

Dies alles einbeziehend, begegnete ich ihm behutsam mit Klängen, Texten und Liedern. Ich spürte immer deutlicher, wie



er darauf reagierte. Sein Gesicht wurde heller, manchmal strahlte er, sein Atem wurde tiefer. Mit seiner gesunden Hand befühlte er zuweilen interessiert die Instrumente. In einer sehr bewegenden Stunde schien er, nach meinem Eindruck, seine ganze Geschichte im Hören meiner Klänge zu betrachten. Ich endete schließlich, um ihn nicht zu überfordern, mit einer beruhigenden Melodie: „Du bist aufgehoben.“ Sein Atem beruhigte sich, es schien bei ihm angekommen zu sein.

Doch es gab auch Momente, in denen es mir schwer fiel, ihn zu erreichen.

Fürchte dich nicht!

Nicht immer konnte ich mit leichtem Herzen hinübergehen. Die Herausforderung blieb groß für mich.

Eines Tages kam ich von einer Besorgung nach Hause und dachte, den Blick zu seiner Tür hingewandt, an meinen Nachbarn. Da geschah es mir, dass ich einen tiefen Frieden empfand.

Nur einen Tag später erfuhr ich vom Tod meines Nachbarn. Er war friedlich eingeschlafen.

Fürchte dich nicht!

Ich war dem Ruf gefolgt und erlebte nach diesem monatelangen Weg Frieden und inneren Einklang.

Ulrike Vennemann



* am 7/8. Januar 1894 in Zdúnska Wola
 † am 14. August 1941 in Auschwitz

- MAXIMILIAN KOLBE -

Maximilian Kolbe weigerte sich zunächst, sein Studium in Philosophie an der Gregoriana und seine Ausbildung zum Theologen im internationalen Franziskanerkolleg in Rom anzutreten. Er war erst 18 Jahre alt und hatte Angst vor Rom, das man ihm als Stadt des Verderbens, die von den auf der Lauer liegenden Frauen bevölkert sei, die an den Straßenecken die jungen Seminaristen bedrängten, geschildert hatte.

Da er jedoch bereits seine zeitlichen Gelübde abgelegt hatte, fügte er sich schließlich dem Gehorsam und akzeptierte.

Er lebte von 1912 bis 1919 im Collegio Serafico, dort hinterließ er denselben Eindruck wie in Lwow – nämlich den eines brillanten Schülers, dessen Noten regelmäßig die Maximalbenotung zu sprengen drohten. Unermüdlich stellte er Fragen, welche die wissenschaftlichen Quellen um ihn herum erschöpften.

Er war spontan und, obwohl sehr empfindsam, fröhlich, neigte jedoch leicht zum Weinen, wenn er befürchtete, eine Regel oder Vorschrift auch nur geringfügig

übertreten zu haben, oder wenn man ihm zeigte, dass seine Mitbrüder sie nicht respektierten. Den Unterricht verließ er nur, um in die Kapelle zu gehen und seine Spaziergänge führten hin stets in eine Kirche. Voller Glaubensüberzeugung, die er mitteilen wollte, hatte er es eilig, die ganze Welt zu Christus zurückzuführen, und zwar mithilfe der Jungfrau Maria. Die Leidenschaft, andere zu überzeugen, wird ihn sein ganzes Leben lang nicht verlassen. Seine Religion erschien ihm ebenso schön wie wohltuend, und es wäre in seinen Augen eine Sünde gegen die Nächstenliebe gewesen, nicht zu versuchen, sie weiter auszubreiten.

Zu allen Zeiten und gleich, an welchem Ort, setzte er sich ihretwegen mit anderen Menschen auseinander, in der Straße, im Zug oder Bus, sei es im Gespräch mit einem Angestellten, mit einem fluchenden Gauner, der nicht weiß, was er sagt, oder in der Diskussion mit einem Universitätsprofessor, der verdutzt ist, dass dieser junge Mönch wie er selbst Doktor in Philosophie ist, oder – wenn Kolbe einmal krank ist – mit den Krankenschwestern,

den Krankenpflegern oder dem Klinikchef. Kolbe wollte bereits früh während seiner Studienzeit den Großmeister der Freimaurer, welche in der Umgebung des Vatikans Krawalle und Umzüge veranstalteten und feuerrote Standarten entfalteten, auf denen der Drache den heiligen Michael zu Boden zwingt, bekehren. Auf diesem Wege wollten die Freimaurer den Päpsten, die ohnehin schon ihrer irdischen Macht beraubt waren, die baldige Vernichtung auch ihrer spirituellen Macht ankündigen. Kolbes Vorgesetzter konnte ihn jedoch davon überzeugen, dass er erst sein dialektisches Rüstzeug vervollkommen müsse, ehe er den Großmeister herausfordern könne. Maximilian gab zu, dass dies weise sei, schob sein Projekt lediglich auf.

Während des ersten Weltkrieges wurden Briefe von Kolbe seltener, was sich aber aus erschwerten Zustellungsbedingungen der Post zur Genüge erklären lässt. Am 28.04.1918 wurde er in Sant'Andrea della Valle zum Priester geweiht, der großen römischen Kirche, deren schwarze Fassade auf der linken Seite auf originelle Weise von dem schönen weißen Engel Berninis überragt wird. Dieser Engel hat auf der rechten Seite kein Gegenstück, weil der schlecht bezahlte Künstler der Ansicht war, mit einem Engel genug für sein Geld geleistet zu haben.

In einem Brief an seine Mutter beschrieb Kolbe die Zeremonie in allen Einzelheiten, damit auch sie sich von diesem Tag ein genaues Bild machen konnte. Auch seinen Brüdern schrieb er regelmäßig, Kolbes äl-

terer Bruder wird nicht mehr in den Orden zurückkehren, der jüngere jedoch wird stets ruhig und besonnen seinen Weg bis zum Priestertum fortsetzen, bis er eines Tages vom religiösen Aktivismus Maximilians verunsichert sein wird, der die Jungfrau Maria für so allgegenwärtig hält, dass er nirgendwo mehr Schwierigkeiten sieht. „Lasst uns bereit sein, zu leiden und zu arbeiten“, schrieb Kolbe an seinen jüngeren Bruder, „wir können uns nach dem Tode ausruhen.“

Diesem immer ernster werdenden Brief war ein inzwischen historisches Dokument beigefügt, nämlich die Statuten der ersten von Kolbe im Jahre 1917, als er noch nicht Priester war, gegründeten Bewegung, der M.I. oder der Militia Immacolatae („Miliz der Immacolata“). Auf einer knappen Seite zusammengefasst, lautete das Programm des Projektes wie folgt:

- **Ziele:** Die Bekehrung der Sünder, das heißt, der ganzen Welt; selbstverständlich auch die Bekehrung des Großmeisters.
- **Bedingungen:** Sich selbst der Heiligen Jungfrau Maria weihen: Tragen der „wundertätigen Medaille“
- **Mittel und Wege:** je nach Lebensumständen und Erfordernissen des christlichen Gewissens sind alle Mittel erlaubt.

Das Gebet zu Maria und die Verteilung der Wundertätigen Medaille werden von Kolbe noch einmal mit Nachdruck empfohlen. ▶

All dies klingt einfach, ist auch einfach und umso wirkungsvoller: Die Anhänger der M.I. werden eines Tages in die Hunderttausende gehen. Inzwischen hoffte Kolbe, dass sein jüngerer Bruder das von Kolbe auf Italienisch abgefasste Faltblatt ins Polnische übersetzen und in Polen für seine Ausbreitung sorgen würde. Aber sein Bruder tat nichts dergleichen. Er hatte immer Schwierigkeiten, seinen älteren Bruder zu verstehen.

Die „Wundertätige Medaille“ zeigt die Jungfrau Maria, wie sie Catherine Labouré, einer jungen französischen Nonne aus der Rue du Bac, erschienen ist. Eine solche Medaille trug Alphonse Ratisbonne, als er in der Sant’Andrea delle Fratte bekehrt wurde, wo seine Büste das Gegenstück zu unserem Maximilian Kolbe bildet. In seinem unerschrockenen Glauben wusste Kolbe, dass die geistigen Waffen, die wenig von sich reden machen, erstaunlich schlagkräftig sein können, wenn derjenige, der sich vornimmt, sie einzusetzen, sein Leben zusammen mit ihnen aufs Spiel setzt. Und dazu war er fest entschlossen.

Im Jahr 1918, an dem Tage, an dem er seine erste Messe in der Sant’Andrea delle Fratte las, und zwar in der Kapelle, in der Ratisbonne seine Erscheinung hatte, ging er mit seinen dreiundachtzig Punkten bestehenden apostolischem Programm zum Altar. Er hatte diese Vorsätze in einem kleinen Heft aufgeschrieben; ihre Intentionen befassten sich mit seiner Familie, seinen Mitbrüdern, seinem Orden, den Kranken,



dem obligatorischen Großmeister und einer – zweifellos heimlich bekehrten – Jüdin, sowie mit der Kirche, der Welt, seinem Vaterland... In einem lateinisch abgefassten Vorsatz resümiert er sein ethisches Programm und seine Handlungsabsichten, seine Existenz und sein Denken so:

„Alles für die Liebe, bis zur Aufopferung meines Lebens“

Christine Röser



CHRISTINE RÖSER



Gedanken zum 2. Jahr PGR MAX Kolbe

Im November 2021 sind 7 neue und alte Mitglieder des PGRs an den Start gegangen, um in diesem Gremium das Gemeindeleben vor Ort mitzugestalten. Und das haben wir in vielfältiger Weise getan: in unseren Sitzungen, bei der Entstehung der Gemeindebriefe, während der Pfarrfeste, im Initiieren von neuen Formaten (Natur in MAX) und der Wiederbelebung von vertrauten Aktivitäten (z.B. Agape-Feier nach der Osternacht; Advent im Turm; Jubilarsbesuche). So sind wir Teil unserer bunten und vielfältigen Gemeinde, an der auch viele andere mit bauen.

Nach dem ersten Jahr fand im November 2022 ein Klausurtreffen in Bensberg statt, in dem die bisherige Zusammenarbeit reflektiert und das weitere Miteinander in den Blick genommen wurde. Es war ein intensiver und guter Tag, an dem wir uns zudem noch besser kennenlernen konnten. Außerdem fand dort auch die Neuwahl der Vorsitzenden statt. So übe ich nun seit 1 Jahr diese Funktion aus und freue mich über das ausgesprochene Vertrauen.

Und nutze die Chance, auf diesem Weg DANKE zu sagen: für die Zeit, die jede und jeder investiert; für die Ideen, die eingebracht werden; für die Übernahme diverser Aufgaben und auch für das, was vielleicht nicht rund läuft, ist es doch eine Chance, gemeinsam weiter zu wachsen.

So hoffe ich auf eine weitere bunte und vielfältige PGR-Zeit, in der wir vor Ort eine lebendige Gemeinde sind und unseren Glauben miteinander teilen. Und im Alltag (auch dem des PGRs) den Blick auf DEN und DAS, was uns trägt, nicht vergessen. Dabei hat uns auch ein Porzweiter „Oasentag“ für alle in den unterschiedlichen Gremien Engagierte geholfen. Dazu können Sie mehr im Oster-Gemeindebrief lesen.

Wenn Sie Anliegen und Wünsche haben, sprechen Sie uns gerne an. Unsere regelmäßigen Sitzungen können dazu genutzt werden, ebenso wie gemeinsame Feste oder eine Mail.

Claudia Reifferscheid

Weihnachtsevangelium

Lk 2.1-14

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien.

Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen:

Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll:

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

Verherrlicht ist Gott in der Höhe / und auf Erden ist Friede / bei den Menschen seiner Gnade.





„Es gibt zwischen Himmel und Erde Energie und Bewegung, die wir nicht machen können, aber die passiert“

Ein Interview mit einer Sterbebegleiterin zum Buch „Weißt du, wohin die Liebe geht?“

Darum geht es in dem Buch: Ein alter Mann erlebt die Stunden vor seinem Tod im Zwiegespräch mit einem Engel. Die Begegnung hilft ihm, das Unversöhnte in seinem Leben anzuschauen und Frieden zu finden. Auf wenigen Seiten erzählt die Autorin Evelyn Back diese Geschichte, einfühlsame Bilder veranschaulichen sie. Was sagt eine Sterbebegleiterin zu diesem Büchlein mit dem Titel „Weißt du, wohin die Liebe geht?“ Ein Interview mit Annerose Simon. Sie engagiert sich seit vielen Jahren als ehrenamtliche Hospizbegleiterin bei den Maltesern.

Was war Ihr erster Eindruck von dem Buch?

Annerose Simon: Die Bilder haben mir auf Anhieb sehr gut gefallen. Die Farben, die Art der Darstellung, die Kontraste – alleine dadurch entstehen ganz viele Stimmungen. Die Bilder sind für mich ein sehenswerter Trost.

Was hat Ihnen an der Geschichte gefallen?

AS: Im ersten Moment war die Geschichte für mich eigentlich zu rund, fast wie ein Märchen. Was mir gefallen hat, war, dass der Mann dieses Zwiegespräch mit dieser hellen Gestalt, mit diesem Engel geführt hat und niemand anderes aktiv beteiligt war. Mir hat das ein Stück weit die Geschäftigkeit genommen, die ich sehr oft erlebe bei Begleitungen, auch bei mir selber – zu denken, man muss viel tun, um was zu klären. Sich ständig zu fragen, was

könnte man noch tun, damit der sterbende Mensch gut gehen kann. Die Geschichte zeigt mir: Letztendlich war es für diesen Mann ein gutes Miteinander mit diesem Engel, bei dem sich vieles geklärt hat. Das hat mich ruhig werden lassen. Das fand ich entlastend und hat gut getan.

Sie können dem also folgen, dass das wirklich so passieren kann?

AS: Ja, unbedingt. Mir sind Szenen von Begleitungen eingefallen, wo ich gespürt habe, da ist eine Energie im Raum, da tut sich jetzt was. Da kann ich eigentlich nur zur Seite gehen. Ich erlebe das oft, dass sich Ruhe von außen sehr positiv auf Sterbende auswirkt. Ich denke, es ist wichtig, ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht alleine sind. Gleichzeitig zeigt diese Geschichte, dass es zwischen Himmel und

Unser Lesetipp!



Weißt du, wohin die Liebe geht?

- Evelyn Back

Verlag Books on Demand 2022

ISBN 978-3-756-23511-7

9,99 Euro

Erde Energie und Bewegung gibt, die wir nicht machen können, aber die passiert. Darauf setze ich in meinen Begleitungen. In dieser Hinsicht ist für mich dieses Buch ein Mutmach-Buch. Es will Mut machen, auf diese Kraft zu vertrauen.

Die Geschichte erzählt von Versöhnung, ohne dass eine tatsächliche Begegnung mit der Tochter und mit dem Freund stattgefunden hat. Wie realistisch ist das?

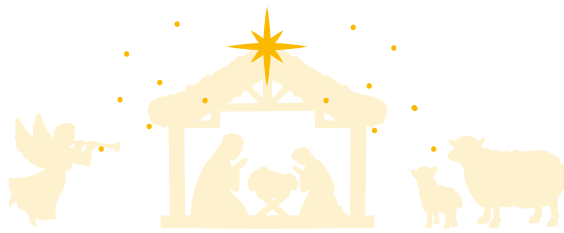
AS: Für mich absolut realistisch. Wenn der oder die Sterbende bereit und offen ist, ungeklärte Dinge oder auch Schuld im eigenen Leben anzuschauen, dann ist Vergebung möglich, auch wenn sie nicht direkt persönlich stattfindet.

Warum ist Versöhnung am Ende eines Lebens so wichtig?

AS: Weil es um Verletzungen geht, die die Seele mit sich trägt. Die tun weh. Ich glaube, jeder Mensch strebt nach Klärung, nach Entlastung für die Seele. Ich habe gestern erst mit einer älteren Frau gesprochen, die sagte: ‚Ich verzeih mir heute noch nicht, was ich meiner Mutter angetan habe.‘ Und bricht in Tränen aus. Da ist wohl ein Urwunsch in uns nach Versöhnung, nach ganzheitlichem Wohlsein mit den Mitmenschen.

In welchen Situationen kann dieses Buchlein Ihrer Meinung nach eine Hilfe sein?

AS: Ich kann mir vorstellen, es mit Angehörigen anzuschauen, die sehr in Sorge sind, wenn sich der Sterbeprozess hinzieht. Ich erinnere mich an Situationen, wo ich mir hätte vorstellen können zu sagen: ‚Schaut euch dieses Buch an‘, um ihnen die Spannung und die Sorge zu nehmen, dass sie etwas machen könnten, machen müssten. Auch für Menschen, die wissen, dass sie gehen werden, kann es ein hilfreiches Medium sein. Als Anstoß: ‚Du kannst selber.‘ Oft sagen die Menschen ja, ‚Was passiert ist, kann ich nicht ändern. Es ist schlimm, aber ich kann es nicht ändern.‘ Da denke ich immer: Doch. Man kann etwas ändern, alleine durchs Anschauen, durchs drüber schauen und gucken, was macht das mit mir. Auch durchs drüber weinen. Dadurch verändert sich was. Absolut.



Weihnachten hat mit ...

Krippe | Jesus | Stroh | Hirte | Licht | Rettung | Maria
Josef | Engel | Singen | Geschenk | Segen | Gnade

... zu tun.

Versuche alle Begriffe, die mit Weihnachten zu tun haben, zu finden.
Sie sind waagrecht und senkrecht zu finden.

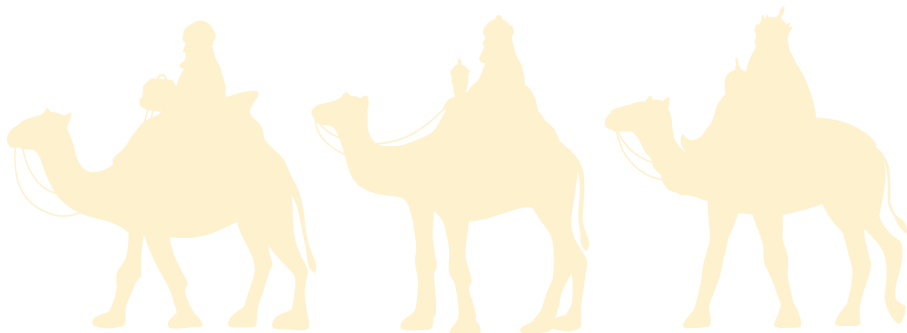




Finde die Fehler!

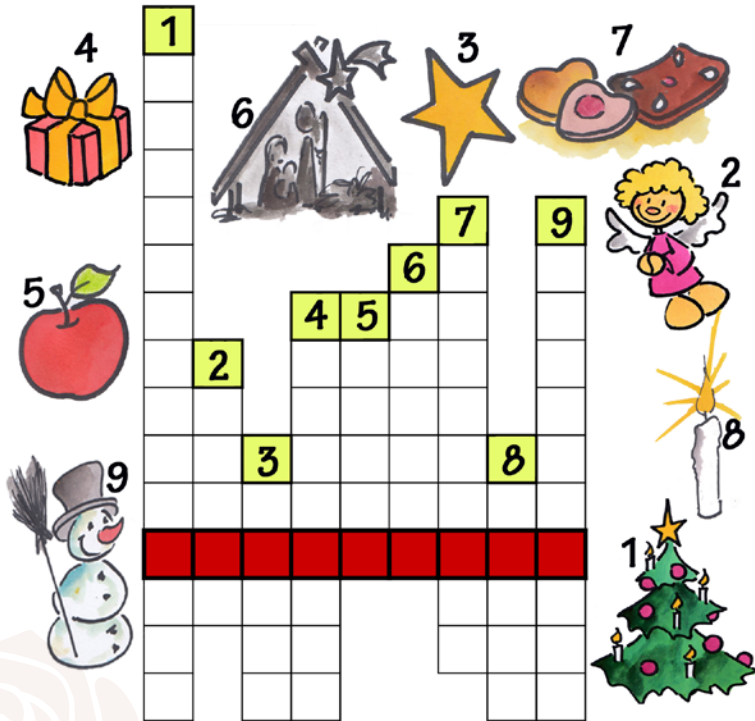
Bischof Nikolaus mit Geschenken

Zwischen der Figur des Heiligen Nikolaus links und der Figur rechts gibt es neun Unterschiede. Findest du sie?



Unser weihnachtliches Kreuzworträtsel

Was gehört alles zu Weihnachten? Trage senkrecht die richtige Bezeichnung aller nummerierten Bilder in die dafür vorgesehenen Kästchen. Das Lösungswort in den roten Feldern spielt eine wichtige Rolle bei der Geburt Jesu.



					9	S	C	H	N		
				6	P	K	L	A	N		
			4	5	G	A	R	T	N		
			2	H	E	S	P	Z	E		
			3	S	G	S	E	P	C	H	E
			1	A	L	E					
			1	U	N						

Bild links: Daria Broda, www.knollmaennchen.de, in: Pfarrbriefservice.de

Liebe Mitchristen,

„Mut zur Hoffnung“ lautet das Motto der diesjährigen Adventssammlung von Caritas und Diakonie. Braucht es Mut zur Hoffnung – oder ist es umgekehrt? Wer hofft, dass etwas im Advent gut oder besser werden kann, zieht daraus Mut und Kraft. Wer in der Adventszeit hofft, blickt mit Zuversicht auf das Morgen.

Angesichts von Krieg, den Auswirkungen des Klimawandels oder persönlichen Schicksalsschlägen fällt es uns oft schwer, gerade in der dunklen Jahreszeit hoffnungsvoll nach vorne zu schauen. Und noch schwerer ist es, von der eigenen Hoffnung zu sprechen und die eigene Zuversicht öffentlich zu bekennen. Man könnte als naiv betitelt werden. Es braucht Mut zur Hoffnung.

Wir wollen in unseren Gemeinden der Rheinkirchen Menschen in Krankheit, Not, Einsamkeit und Unrecht zur Seite stehen. Wir möchten ihnen durch Gottes Botschaft und unsere tatkräftige Hilfe wieder Mut zur Hoffnung machen. Damit sie sich trauen, zuversichtlich nach vorne zu blicken. Das machen wir u.a. mit ihren Spenden für unsere Caritas-Kasse:

Mit Ihrem Engagement und ihrer Spende tragen Sie zur Hoffnung bei – wir freuen uns, wenn Sie uns unterstützen! Nutzen Sie dazu den beigefügten Überweisungs-träger, er gilt auch als Spendenquittung.

Bitte unterstützen Sie dieses Engagement mit Ihrer Spende, die Sie auf folgendes Konto überweisen:

Spendenkonto:

Kath. KG St. Maximilian Kolbe
IBAN DE02 3705 0198 1003 0527 41

Verwendungszweck:
Spende Gemeindec Caritas
*Der Überweisungsbeleg gilt als
Spendenquittung*

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Pastor Berthold Wolff

Weihnachten 2023

Sonntag, 24.12.2023

Kinderkrippenfeiern

- 15:00 Uhr St. Margaretha, Libur
- 15:00 Uhr Fronleichnam, Porz
- 16:00 Uhr St. Clemens, Langel
- 16:00 Uhr St. Laurentius, Ensen/Westhoven
- 17:00 Uhr St. Bartholomäus, Urbach
- 17:00 Uhr St. Mariae Geburt, Zündorf

Christvespern und Christmetten

- 14:00 Uhr St. Bartholomäus, Urbach
- 15:00 Uhr Christus König, Wahnheide
- 16:30 Uhr St. Margaretha, Libur
- 18:00 Uhr St. Clemens, Langel
- 18:00 Uhr St. Aegidius, Wahn
- 18:00 Uhr St. Michael, Eil
- 18:00 Uhr St. Josef, Porz
- 22:00 Uhr St. Maximilian Kolbe, Finkenberg
- 22:00 Uhr St. Mariae Geburt, Zündorf

Montag, 25.12.2023

1. Weihnachtstag

(Hl. Messe)

- 09:00 Uhr St. Margaretha, Libur
 - 09:00 Uhr St. Clemens, Langel
 - 10:00 Uhr Fronleichnam, Porz
-
- 10:30 Uhr Christus König, Wahnheide
(Wortgottesdienst)
-

- 10:30 Uhr St. Mariä Himmelfahrt, Grengel
- 11:45 Uhr St. Laurentius, Ensen/Westhoven
- 11:45 Uhr St. Michael, Eil

Dienstag, 26.12.2023

2. Weihnachtstag

(Hl. Messe)

- 10:30 Uhr St. Bartholomäus, Urbach
- 10:30 Uhr St. Mariae Geburt, Zündorf
- 10:30 Uhr St. Maximilian Kolbe, Finkenberg
- 11:45 Uhr St. Aegidius, Wahn
- 11:45 Uhr St. Josef, Porz

Sonntag, 31.12.2023

Silvester

(Hl. Messe)

- 09:00 Uhr St. Margaretha, Libur
 - 10:30 Uhr St. Maximilian Kolbe, Finkenberg
 - 10:30 Uhr Christus König
 - 11:45 Uhr St. Laurentius, Ensen
-

- 18:00 Uhr St. Josef, Porz
(Hl. Messe zum Jahresschluss)

Montag, 01.01.2024

Neujahr

(Hl. Messe)

- 10:00 Uhr St. Clemens, Langel
- 11:45 Uhr St. Aegidius, Wahn
- 11:45 Uhr St. Michael, Eil





Messfeiern in Porz 2023

UNGERADE KALENDERWOCHE

Samstag	17:30 Uhr	Eil	St. Michael
Sonntag	09:00 Uhr	Langel	St. Clemens
Sonntag	10:30 Uhr	Urbach	St. Bartholomäus
Sonntag	10:30 Uhr	Zündorf	St. Mariae Geburt
Sonntag	11:45 Uhr	Wahn	St. Aegidius
Sonntag	18:00 Uhr	Porz-Ost	Fronleichnamskirche

GERADE KALENDERWOCHE

Samstag	17:30 Uhr	Gregel	St. Mariä Himmelfahrt
Sonntag	09:00 Uhr	Libur	St. Margaretha
Sonntag	10:30 Uhr	Finkenberg	St. Maximilian Kolbe
Sonntag	10:30 Uhr	Wahnheide	Christus König
Sonntag	11:45 Uhr	Ensen	St. Laurentius
Sonntag	18:00 Uhr	Porz	St. Josef



Unsere Gottesdienste in Porz. Unsere 14-tägige Vorschau finden Sie auch jeweils aktuell auf der Homepage www.katholisch-in-porz.de/gottesdienste/



MITSING-KONZERT

zum Ausklang der
WEIHNACHTSZEIT



Weihnachtslieder für Groß und Klein,
auch zum Mitsingen!

Samstag, 30. Dez. 2023
16:30 Uhr in St. Michael, Eil

Mitwirkende: Familienchor,
BellaVocas, SING MIT und ein Orchester
Leitung: Dietlind Mansfeld

UPDATE

Update bedeutet: auf den aktuellen Stand bringen!

Da geht es hier nicht um aktuelle Angebote oder Öffnungszeiten, sondern um Entwicklungsschritte in der Vernetzung der zahlreichen Kirchengemeinden in Porz.

Das gesamte Pastoralteam trifft sich wöchentlich zur Dienstbesprechung und jährlich zu einer Klausurtagung, um die Entwicklung zu begleiten und zu lenken.

Parallel dazu, aber nicht ohne gegenseitigen Austausch mit dem Pastoralteam, versammeln sich die verschiedensten Gremien innerhalb der Gemeinden, um von ihrer Seite das pastorale Geschehen zu organisieren und zu entwickeln.

Das sogenannte ‚Netzwerk-Gremium‘ will das gesamte Geschehen im Blick behalten und die Kommunikation untereinander fördern. Hier kommen aus jedem Gremium eine Person mit dem leitenden Pfarrer zusammen und haben dafür ein digitales Austauschmedium zur Verfügung.

Einige dieser Schritte im Geschehen dieser sogenannten pastoralen Einheit Porz möchte ich hier vorstellen:

1) Selbstverantwortete Gemeinde

Auf der diesjährigen Klausurtagung des Pastoralteams im August wurde bestätigt, dass die „selbstverantwortlichen Wege“

für unsere Gemeinde in Porz eine grundlegende Leitidee bleiben soll. Wir haben im vergangenen Jahr dazu viel analysiert und theoretisch zusammengetragen. Das kann über den Zugang katholisch-in-porz eingesehen werden. Nun soll es vermehrt um praktische Schritte und die Beteiligung der Gemeinden gehen.

Ein Projektteam, das aus sechs Mitgliedern des Pastoralteams besteht und eine professionelle Begleitung aus dem Erzbistum zur Seite gestellt bekommen hat, entwickelt zur Zeit konkrete Schritte, wie die bereits vorhandene Selbstverantwortung gefestigt werden kann, wie selbstverantwortete Strukturen aufgebaut werden können und welche Rollen die hauptamtlichen Kräfte der Kirche (Pastoralteam) dabei übernehmen. Diese Aufgaben sollen auch zunehmend in Zusammenarbeit und Transparenz mit den Gremien der Gemeinde diskutiert und entwickelt werden.

Ziel ist es, in kleinen überschaubaren Schritten praktische Selbstverantwortung in den Gemeinden zu üben, die Strukturen dafür zu festigen und als positive Möglichkeit zu erfahren, die Kirche auf lebendige Füße für die Zukunft zu stellen.

2) Pastorale Vernetzung

Zunehmend entdecken wir, dass die Vernetzung der einzelnen Porzer Gemeinden

für einzelne Kirchorte von belebender Bedeutung wird.

- In der Kirche St. Josef hat sich das citypastorale Programm etabliert und wird nun durch die Eröffnung einer Servicestelle „Engagement“ und des „Mittendrin – Forum St. Josef“ erweitert. Wir wollen in der Porzer City dank eines großen ehrenamtlichen Engagements nicht nur jeden Vormittag eine offene und vielseitige Kirche anbieten, sondern auch mit der Servicestelle im ‚Mittendrin‘ als Kirche im Geschehen der Fußgängerzone präsent sein. Hier ist Vieles möglich und wir laden Sie ein, sich selbst ein Bild vor Ort zu machen. Eine durchgängige Öffnungszeit ist noch nicht möglich, aber für die Zukunft gerne angedacht.
- In der Kirche Christus König in Wahnheide haben wir unsere KiKi (Kinderkirche) als überregionales Angebot erweitert. Ein Team von Engagierten lässt nicht nur die Einrichtung der Kirche wachsen, sondern auch das Angebot für KiTas; Schulen und private Interessenten. Darüber hinaus hat das ZDF im August die Sonntagsmesse live aus der KiKi übertragen und in den sozialen Medien kommen viele Kontakte zusammen. Eine Außenstelle der KiKi wird in St. Laurentius in Ensen wachsen ▶

und jeder darf natürlich mal Kind sein und vorbeischaun.

- Die Rad- und Wanderkirche St. Clemens in Langel soll im kommenden Jahr offiziell eröffnet werden. Hier laufen zur Zeit die konkreten Vorbereitungen der Gremien und Freiwilligen vor Ort in Zusammenarbeit mit dem Erzbistum und dem Pastoralteam. Die Kirche liegt am Fernwanderweg der Radfahrer am Rhein entlang und kann/soll eine geistliche Station zur Rast anbieten.

Alle diese Beispiele zeigen, dass Menschen an ihren Kirchen Ideen entwickeln, wie man lebendiger Teil im Netzwerk der Porzer Kirche sein kann. Es bleibt die Anbindung der Christen an ihrem gewohnten Kirchort und man entdeckt darüber hinaus Schwerpunkte des christlichen Glaubens, die man mit der Kirche verbinden kann und die über den Kirchturm hinaus Wirkung haben.

3) Vielfältige Formen von Gottesdiensten

Seit vier Jahren kennen Sie den 14-tägigen Rhythmus der Messzeiten in allen zwölf Kirchen in Porz. Schon vor Corona gab es an allen Kirchen ein intensives Bestreben, dass an dem Sonntag, an dem keine Hl. Messe gefeiert wird, die Kirche nicht geschlossen bleibt. Dafür haben sich u.a. eine Reihe von freiwillig Engagierten zu GottesdienstleiterInnen ausbilden und beauftragen lassen. Inzwischen ist das Angebot von Gottesdiensten über die Feier einer Hl. Messe hinaus deutlich

gewachsen. Die neuen Gottesdienstkarten, die in den Kirchen zum Mitnehmen ausliegen, sowie die Veröffentlichungen durch unsere vielseitigen Medien, laden dazu ein, auszuwählen und spirituelle Erfahrungen machen zu können. Dazu gibt es besonders zu den Festzeiten im Jahr Initiativen und Bewegungen vor Ort, wie man auch unabhängig von der Beteiligung und Leitung von Priestern und anderen hauptamtlichen Kräften das geistliche Leben in der Kirche aufrecht und lebendig halten kann.

Wir dürfen uns darüber freuen, dass bei allen negativen Nachrichten innerhalb der kirchlichen Lebenswelt, bei anhaltend steigenden Austrittszahlen und entstandenen Misstrauen der christliche Funke und die Glaubensüberzeugungen nicht verdunsteten. Als Pastor in Porz möchte ich gerne im Verbund mit allen pastoralen MitarbeiterInnen dafür werben und das Engagement unterstützen und fördern, dass wir als selbstverantwortete Kirche vor Ort unsere Zukunft gestalten.

Ihr Pastor Berthold Wolff



BERTHOLD WOLFF

Liebe Gemeinde,

im letzten Jahr haben wir das erste Mal einen Adventskalender im Kirchturm von St. Michael gestaltet.

Auch in diesem Advent möchten wir wieder ein Angebot für Jung und Alt anbieten. Dazu laden wir Sie ganz herzlich ein, an jedem Tag im Dezember in den Kirchturm im „Eiler Dom“ vorbeizukommen und zu schauen, welche Adventsüberraschung es für diesen Tag gibt.

Freuen Sie sich auf adventliche Anregungen und Impulse für Kinder und Erwachsene.

Außerdem wird es am 2. Adventssamstag, 09.12.2023, nach dem Gottesdienst die Aktion „Advent im Turm“ geben. Herzliche Einladung auch hierzu.

Ihr PGR



Von Kirchturm zu Kirchturm

Porzer Ökumene in Bewegung

Mit dem Fahrrad führte der Weg von Kirchturm zu Kirchturm, um gemeinsam in den Kirchen und in der Natur bei Gebet, Gesang und Meditation innezuhalten und einen Impuls für den nächsten Streckenabschnitt mitzunehmen.

Im Rahmen der Aktion Stadtradeln der Stadt Köln hatten wir, Rita Schmitz und Maritta Kierspel, von unserer Gemeinde zusammen mit Manguela Fokuhl von der evangelischen Gemeinde an der Markuskirche zu dieser Veranstaltung im Juni eingeladen.

Vom Start in St. Michael in Porz-Eil ging es über die Fronleichnamskirche, Lukas-kirche Porz, Pauluskirche Zündorf, St. Margaretha Libur zu Christus König nach Wahnheide, wo die Radelnden sich bei Kaf-

fee und Kuchen stärken und abschließend am Abendgottesdienst in St. Mariä Himmelfahrt in Gregel teilnehmen konnten.

Von Anfang an sollte es ein ökumenisches Projekt werden, da beide Gemeinden beim Stadtradeln zusammen die Gruppe der Porzer Ökumene-Radler bildeten. Ein gelungenes Projekt, das wurde uns von den Teilnehmenden gespiegelt mit dem Wunsch, die Aktion im nächsten Jahr zu wiederholen.

Seit Beginn des Jahres hat sich eine Ökumene Gruppe in unseren Gemeinden gebildet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die schon vorhandenen ökumenischen Aktionen zu stärken und zu erweitern. Wenn Ihnen Ökumene am Herzen liegt, freuen wir uns auf Ihre Mitarbeit.

Sprechen Sie uns an!

Wir freuen uns auf Sie!

Ihre Ansprechpartnerinnen:

Rita Schmitz

r.w.schmitz@gmx.de
Tel. 02203 9075540

Claudia Reifferscheid

claudia.reifferscheid@katholisch-in-porz.org
Tel. 02203 924188

Maritta Kierspel

maritta.kierspel@gmail.com
Tel. 02203 5698534

Manguela Fokuhl

mfokuhl@posteo.de
Tel. 02203 21884





Liebe Naturfreunde,

der diesjährige Weihnachtsbrief mit seinem Thema „Fürchte dich nicht!“ greift die Anfänge unserer Bemühungen in der Arbeitsgemeinschaft „Natur in MAX neu denken“ um mehr biologische Vielfalt in unserer Gemeinde auf: Würden wir genügend Helfer für unser Vorhaben finden? Wie sollte das Ganze finanziert werden? Würde die Gemeinde uns unterstützen?

Heute können wir sagen, dass unsere Furcht unbegründet war und dass wir von allen Seiten überwältigende Hilfe in verschiedenster Form erfahren haben. Durch die positive Kraft vieler Menschen fühlen wir uns getragen in unserem Handeln. Die im Osterbrief angekündigten und geplanten Aktivitäten rund um St. Michael konnten durch diese reiche Unterstützung umgesetzt werden. Das Wort Gottes „Fürchte dich nicht!“ war für uns Antrieb und Hilfe zugleich.

Nun, es ist Ende September, kurz vor Redaktionsschluss, möchten wir Ihnen mit-

teilen, was aus unseren Ankündigungen geworden ist und wer uns maßgeblich unterstützt hat.

- ➔ Der Kindergarten St. Maximilian Kolbe gestaltete unter der Leitung von Silvia Thelen eine ausrangierte Kirchenbank, die auf dem Kirchplatz aufgestellt wurde.
- ➔ Im Rahmen des BICK-Projekts (Förderung biologischer Vielfalt in Kirchengemeinden durch das Erzbistum Köln) entstand auf der Südseite der Kirche ein Sandarium, ein Nistplatz für Wildbienen und Insekten.

Die Natursteine für die Umrandung spendete uns der Ortsring Porz-Eil.

Sie sind mehr als 250 Jahre alt und wurden im Rahmen des Brunnenprojektes vor der Lindenwirtin ausgegraben.

Das Eiler Gartenbau-Unternehmen Windmüller übernahm freundlicherweise kostenlos den Transport.

- Ungewaschener Sand schafft ideale Bedingungen zum Bau von Niströhren.

Den Sand organisierte Herr Geske vom NABU Leverkusen-Köln, die Kosten wurden durch das BICK-Projekt abgedeckt.

- Im September wurde die Fläche an der Nordseite der Kirche mit insektenfreundlichen Pflanzen ausgestattet.

Die Kosten übernahm das Erzbistum im Rahmen des BICK-Projektes.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, sind die folgenden „geplanten Aktionen“ höchstwahrscheinlich schon umgesetzt worden.



Geplante Aktionen:

In diesem Herbst werden im Pfarrgarten eine Wildhecke und ein Obstgarten angelegt sowie die bestehende Hecke an der Südseite des Pfarrgartens durch insektenfreundliche Pflanzen ergänzt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies alles ist nur möglich durch den Einsatz unserer Mitglieder und Unterstützer, die

- mit großer Liebe zur Natur,
- mit unglaublichem Engagement,
- mit Rat und Tat und Zeit,
- unter teilweise schweißtreibendem Engagement

sich dafür einsetzen, dass die schöne uns von Gott geschenkte Erde geschützt wird.

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

an Susanne Besuglow, Thomas Grau, Maritta und Friedhelm Kierspel, Cornelia Krase, Claudia Reifferscheid, Wolfgang Schmitz, Anita und Helmut Strohpapel, Peri Terbuyken, Silvia Thelen und an die vielen (Gemeinde-) Mitglieder, die uns mental unterstützt haben.

Für die Arbeitsgemeinschaft

Rita Schmitz und Rosi Zsack

Rückfragen:

r.w.schmitz@gmx.de oder Tel. 0162 720 7840

Gottesdienstzeiten

Die aktuellen Gottesdienstzeiten entnehmen Sie bitte den Pfarrnachrichten, den Aushängen in den Schaukästen oder der Homepage www.st-maximilian-kolbe.de

Wollen Sie mehr wissen und aktuell informiert werden?



Auch über den eigenen Kirchturm hinaus? Dann schauen Sie auch auf unsere Homepage für alle katholischen Kirchengemeinden im Porzer Raum. Über den QR-Code oder folgenden Link gelangen Sie direkt dorthin:

www.katholisch-in-porz.de/newsletter

Unser Seelsorge-Team

Leitender Pfarrer Pastor Berthold Wolff

Tel. 0170 16 844 30
berthold.wolff@katholisch-in-porz.org

Pfarrer Johannes Mahlberg

Tel. 0170 16 844 28
johannes.mahlberg@katholisch-in-porz.org

Kaplan Robert Knežević

Tel. 0160 960 901 95
robert.knezevic@katholisch-in-porz.org

Diakon Christian Gawenda

Tel. 0170 16 844 20
christian.gawenda@katholisch-in-porz.org

Diakon Matthias Gill

Tel. 0170 16 844 18
matthias.gill@katholisch-in-porz.org

Diakon Karl-Heinz Voß

Tel. 0170 16 844 21
karl-heinz.voss@katholisch-in-porz.org

Pastoralreferentin Franziska Wallot

Tel. 0170 16 844 24
franziska.wallot@katholisch-in-porz.org

Gemeindereferentin Susanne Besuglow

Tel. 0170 16 844 25
susanne.besuglow@katholisch-in-porz.org

Gemeindereferentin Andrea Käufer

Tel. 0170 1684426
andrea.kaeuffer@katholisch-in-porz.org

Gemeindereferentin Maria Kubanek

Tel. 0170 16 844 19
maria.kubanek@katholisch-in-porz.org

Liebe Leserinnen und Leser,

Wir bedanken uns für Ihr Interesse an unserem Gemeindebrief und für die zahlreichen Einsendungen Ihrer Beiträge.

Wenn Ihnen der Gemeindebrief gefallen hat, empfehlen Sie uns weiter, wenn nicht, sagen Sie es uns unter:

gemeindebrief-max.k@katholisch-in-porz.org

**Vielen Dank,
Ihr Pfarrgemeinderat St. Maximilian Kolbe Porz**

Jeden
Montagabend
19:30 Uhr

Gemeindereferent Jonathan Meyer
Tel. 0170 16 844 27
jonathan.meyer@katholisch-in-porz.org

Engagementförderin, Alice Seufert
Tel. 0160 91009557
alice.seufert@katholisch-in-porz.org

Pfarrer im Ruhestand Heinz-Otto Langel
Tel. 0170 16 844 29

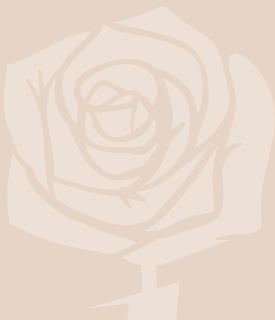
Porzer Abend- und Friedensgebet

Wir beten, singen und tauschen uns über Bibeltexte aus. Dabei erleben wir Gemeinschaft und Verbundenheit im HERRN. Es ermöglicht ein Innehalten und Gestärkt-werden im Alltag. Online über die Plattform Zoom, über den Link auf der Homepage, **Katholisch-in-porz.de** „Gottesdienst live im Internet“, zu erreichen.

Termin:

Montags 19:30 Uhr für ca. 20-25 Minuten

Ansprechpartnerin: Claudia Reifferscheid
claudia.reifferscheid@katholisch-in-porz.org





ST. MAXIMILIAN
KOLBE



Besuchen Sie die neue
Webseite von der Pfarrgemeinde
St. Maximilian Kolbe

www.st-maximilian-kolbe.de